



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Alexander Pope Esq. sämtliche Werke

mit Wilh. Warburtons Commentar und Anmerkungen

Enthaltend Den dritten Theil seiner Briefe

Pope, Alexander

Strasburg, 1780

X. XI. XII. An Herrn Gay, in einer gefährlichen Krankheit.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54255](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54255)

Zeit zu verdanken haben mag: denn die Welt ist kaum werth, daß man darinnen lebt, zum wenigsten für einen, der nie acht Tage hinter einander gesund seyn kann. Man hatte mir gesagt, daß Dr. Arbuthnot binnen vierzehn Tagen zur Stadt kommen würde, sonst hätte ich an ihn geschrieben. Wenn er durch sein ewiges Stillschweigen mich zu vergessen scheint, so denke ich, daß ich dem Anscheine nach das nemliche thue: und doch kann ich nicht glauben, daß er einen aufrichtigeren Freund in der Welt hat, als ich von ihm bin: ich will also auch glauben, daß er der meinige ist. Ich bin &c.

10. Brief.

Mitten in meiner traurigen Lage, fast in der stündlichen Erwartung des Todes meiner Mutter, wurde mir doch nichts unerträglicher, als, daß ich nicht meine Mutter verlassen, und zu Ihnen fliehen konnte. Gott verleihe, daß

daß

daß, nachdem Sie dieser unmittelbaren Gefahr glücklich entgangen sind, Ihre Gesundheit dauerhafter werden mag, als meiner armen Mutter ihre ist, deren anscheinende Genesung doch nur ein kurzer Aufschub oder ein längeres Sterben ist. Allein ich befürchte, daß Gott auch dieses mir nicht gönnen wird, denn seit zwey Tagen haben sich die gefährlichsten Symptomata wieder bey ihr eingefunden, und ohne eine plötzliche Veränderung muß ich in wenig Tagen, wo nicht gar in wenig Stunden, ihr Ende erwarten. In dieser traurigen Aussicht weiß ich nichts, das meinen Schmerz mehr versüßt, als die Hoffnung, welche mir der barmherzige Himmel zu Ihrer völligen Genesung geschenkt hat. In der größten Aufrichtigkeit meines Herzens versichere ich Sie, mein theurester Gan, es betrübt mich außerordentlich, daß ich Ihnen izt nicht einen Theil meiner Schuld abtragen, und den Dienst wieder thun kann, den Sie mir vormals bey einer eben so traurigen Gelegenheit geleistet haben, als Sie meiner Mutter in ihrer letzten schweren Krankheit beystunden; ein Dienst, dessen ich mich allezeit dankbar erinnern werde. Möge doch

Ihre Gesundheit so schnell zunehmen, als wie ich befürchte, meiner Mutter ihre abnehmen wird: Mögen Sie denjenigen Theil des Lebens, welchen Ihnen der Himmel zulegt, in Glückseligkeit und Ruhe zubringen, und mögen Sie beydes vielmehr sich selbst, als sonst Jemanden zu verdanken haben. Mögen wir beyde doch bey sammen leben, ohne mehr Glück und Wohlfarth zu wünschen, als die Freundschaft geben und annehmen kann, und ohne den Grossen etwas schuldig zu seyn. Gott erhalte Sie, und noch drey oder vier andere, die ich eben so lange gekannt habe, damit ich doch noch etwas habe, das für mich der Mühe werth ist, das ich meine Mutter überlebe. Gott befohlen, lieber Gay, ich bin so lange Sie leben und ich lebe &c.

Ich wiederhole, was ich in meinem letzten Briefe sagte: schreiben Sie ja nicht an mich. Der Doctor, Mad. Howard und Mad. Blount geben mir täglich Nachricht von allem.

II. Brief.

Sonntag — Abend.

Es war mir wahrhaftig eine große Freude Ihre Handschrift zu sehen, obgleich die Mühe, so es Ihnen gekostet haben muß, mich beunruhigte. Ich wünsche, ich hätte nicht gewußt, daß Sie noch immer so außerordentlich schwach sind. Seit einer Woche habe ich jeden Tag gehofft, Sie besuchen zu können. Allein mit meiner Mutter will es gar nicht fort, sie gewinnt keine Kräfte, und befürchtet immer, daß der nächste kalte Tag ihr wieder eine Diarrhea verursachen wird, die, sollte sie kommen, gewiß ihrem Leben ein Ende machen wird. Da ich dieses täglich zu befürchten habe, so getraue ich mir nicht, sie einen einzigen Tag zu verlassen, aus Furcht, daß dieser ihr letzter seyn möchte. Gott lasse Sie bald genesen, und schenke Ihnen wieder eine so vollkommene Gesundheit, als in ihrem Alter noch zu erwarten steht. Sie brauchen die wenig Worte, so ich lezthin geschrie-

ben, weder höflich noch gut zu nennen; das war und ist nichts. Alles was ich Gutes an mir habe, das habe ich wahrhaftig für Sie, und wenn ich etwas gutes thun könnte, so möchte ich es vorzüglich Ihnen thun. Bey Ihren Umständen schickt sich das alte Römische Lebewohl, Vive memor nostri.

Ich sende Ihnen hienit einen höflichen Brief vom Herrn Digby; wir haben Ihre wegen zwey Briefe mit einander gewechselt.

12. B r i e f.

Ich kann durch keine Worte die große Betrübniß ausdrücken, die ich für Sie fühle: sogar die Furcht, jeden Augenblick meine Mutter zu verlieren, verringert selbige im geringsten nicht. Seyn, Sie versichert, daß keine andere Pflicht, als die ich meiner Mutter schuldig bin, mich verhindert haben würde, auch nur einen Tag von Ihnen weg zu bleiben. Ich würde zu

Ihnen kommen, und eine Wohnung in Hampstead miethen, um täglich bey Ihnen zu seyn, wenn meine Mutter nicht noch stets in Todesgefahr wäre. Ihr Doctor hat mir beständig umständliche Nachrichten von Ihnen gegeben, die mich noch immer in Furcht und Unruhe setzen. Gott wolle Sie doch erhalten, und Ihnen Ihre Gesundheit wieder schenken. Ich bitte es wirklich um meinetwillen, denn ich fühle, daß ich Sie mehr liebe, als ich selbst dachte, da Sie noch gesund waren, obgleich ich Sie allezeit recht sehr liebte. Bin ich so unglücklich, meine arme Mutter zu begraben, und doch dabey so glücklich, daß mein Gebet für Sie erhört wird, so hoffe ich, daß wir den mehrsten Theil unsrer übrigen Tage bey einander leben werden. Wenn, wie ich es glaube, eine bessere Himmelsgegend, zum Beyspiel der südliche Theil von Frankreich zu Ihrer Genesung etwas beitragen könnte, so würde ich ganz gewiß mit Ihnen dahin gehen, vielleicht könnten wir den Dechant auch dazu überreden. Liebster Gay, muntern Sie sich auf, so viel es ihre Leiden zulassen. Gott ist ein besserer Freund, als der

Hof; ja, ein jeder rechtschaffener Mann ist ein besserer Freund. Ich verspreche Ihnen meine ganze Freundschaft in allen Zufällen, und bete herzlich für Ihre Genesung.

Schreiben Sie nicht, wenn Sie es gleich könnten. Der Doctor sagt mir alles.

13. Brief.

Ich höre mit Vergnügen, daß Sie in Ihrer Besserung zunehmen, und je öfter ich es höre, je lieber ist mirs, wenn Sie mir, ohne sich zu sehr anzugreifen, davon Nachricht geben können. Ich erinnere mich sehr wohl, was für Trost Sie mir in meiner Mutter vorigen Krankheit waren, und dies verdoppelt gegenwärtig meinen Schmerz, da ich nicht bey Ihnen seyn kann, oder Sie nicht bey mir seyn können. Hätte ich meine Mutter verlohren, so würde ich nirgends anders als bey Ihnen gewesen seyn, so lange Sie das Zimmer haben hüten müssen.